



Erzählanalyse zu Kafkas "Brücke"

Salute in die Runde, Salute, menetekel.

Die Genderproblematik bei der Analyse des Textes ist evident. Die "Rockschöße" und ihre Semantik wurden bereits erwähnt.

Eher für ein metaphotisches Selbstporträt als wacklige Brücke spricht Kafkas Brief an Felice Bauer von 1913

Zitat: Nun bedenke, Felice, welche Veränderung durch eine Ehe mit uns vorgehe, was jeder verlieren und jeder gewinnen würde. Ich würde meine meistens **schreckliche Einsamkeit** verlieren und Dich gewinnen, die ich über allen Menschen liebe. Du aber würdest Dein bisheriges Leben verlieren, in dem Du fast gänzlich zufrieden warst. Du würdest Berlin verlieren, das Bureau, das Dich freut, die Freundinnen, die kleinen Vergnügungen, die Aussicht, einen gesunden, lustigen, guten Mann zu heiraten, schöne, gesunde Kinder zu bekommen, nach denen Du Dich, wenn Du es nur überlegst, geradezu sehnst. Anstelle dieses gar nicht abzuschätzenden Verlustes würdest Du einen kranken, schwachen, ungeselligen, schweigsamen, **traurigen, steifen, fast hoffnungslosen Menschen** gewinnen, dessen vielleicht einzige Tugend darin besteht, dass er Dich liebt. Statt dass Du Dich für wirkliche Kinder opfern würdest, was Deiner Natur als der eines gesunden Mädchens entsprechen würde, müßtest Du Dich für diesen Menschen opfern, der kindlich, aber im schlimmsten Sinne kindlich ist und der vielleicht im günstigsten Fall buchstabenweise die menschliche Sprache von Dir lernen würde. Und in jeder Kleinigkeit würdest Du verlieren, in jeder.

<https://www.kafka-prag.de/franz-kafka/kafka-und-die-frauen/felice-bauer/franz-kafka-und-felice-bauer.html>

Ein weiteres Argument: Die Brücke-Kurzprosa wurde wohl 1917 geschrieben. Das für Kafka fatale Verhörszenario im Hotel Askanischer Hof 1914 (Gretel Bloch) ist da schon länger vorbei, aber immerhin. Im Jahr 1917 weiß Kafka von seiner Tuberkulose-Erkrankung (und beendet die Beziehung); Brief an Felice Bauer 30. September 1917:

Zitat: Daß zwei in mir kämpfen, weißt Du. Daß der bessere der zwei Dir gehört, daran zweifle ich gerade in den letzten Tagen am wenigsten. Über den Verlauf des Kampfes bist Du ja durch 5 Jahre durch Wort und Schweigen und durch ihre Mischungen unterrichtet worden, meistens zu Deiner Qual. Fragst Du mich, ob es immer wahrhaftig war, kann ich nur sagen, daß ich keinem Menschen gegenüber bewußte Lügen so stark zurückgehalten habe oder um noch genauer zu sein, stärker zurückgehalten habe als gegenüber Dir. Verschleierungen gab es manche, Lügen sehr wenig, vorausgesetzt daß es überhaupt „sehr wenig“ Lügen geben kann. Ich bin ein lügnerischer Mensch, ich kann das Gleichgewicht nicht anders halten, mein Kahn ist sehr brüchig. Wenn ich mich auf mein Endziel hin prüfe, so ergibt sich, daß ich nicht eigentlich danach strebe ein guter Mensch zu werden und einem höchsten Gericht zu entsprechen sondern, sehr gegensätzlich, die ganze Menschen- und Tiergemeinschaft zu überblicken, ihre grundlegenden Vorlieben, Wünsche, sittlichen Ideale zu erkennen, sie auf einfache Vorschriften zurückzuführen und mich in dieser Richtung möglichst bald dahin zu entwickeln, daß ich durchaus allen wohlgefällig würde, und zwar (hier kommt der Sprung) so wohlgefällig, daß ich, ohne die allgemeine Liebe zu verlieren, schließlich, als der einzige Sünder der nicht gebraten wird, die mir innewohnenden Gemeinheiten, offen, vor aller Augen ausführen dürfte. Zusammengefaßt, kommt es mir also nur auf das Menschengesicht an und dieses will ich überdies betrügen, allerdings ohne Betrug. Wende dies auf unsern Fall an, der kein beliebiger ist, vielmehr mein eigentlich repräsentativer Fall. Du bist mein Menschengesicht. Diese zwei, die in mir kämpfen oder richtiger, aus deren Kampf ich bis auf einen kleinen gemarterten Rest bestehe, sind ein Guter und ein Böser; zeitweilig wechseln sie diese Masken, das verwirrt den verwirrten Kampf noch mehr; schließlich aber konnte ich, bei Rückschlägen bis in die allerletzte Zeit doch



Erzählanalyse zu Kafkas "Brücke"

glauben, daß es zu dem Unwahrscheinlichsten (das Wahrscheinlichste wäre: ewiger Kampf) das dem letzten Gefühl doch immer als etwas Strahlendes erschien, kommen werde und ich, kläglich, elend geworden durch die Jahre, endlich Dich haben darf. Plötzlich zeigt sich daß der Blutverlust zu stark war. Das Blut, das der Gute (jetzt heißt er uns Guter) vergießt um Dich zu gewinnen, nützt dem Bösen. Dort wo der Böse, wahrscheinlich oder vielleicht, aus eigener Kraft nichts entscheidend Neues mehr zu seiner Verteidigung gefunden hätte, wird ihm dieses Neue vom Guten geboten. Ich halte nämlich diese Krankheit im Geheimen gar nicht für eine Tuberkulose, oder wenigstens zunächst nicht für eine Tuberkulose, sondern für meinen allgemeinen Bankrott. Ich glaubte es ginge noch weiter und es ging nicht. – Das Blut stammt nicht aus der Lunge, sondern aus dem oder aus einem entscheidenden Stich eines Kämpfers. Dieser eine hat nun an der Tuberkulose eine Hilfe, so riesengroß etwa, wie ein Kind an den Rockfalten der Mutter. Was will der andere noch? Ist der Kampf nicht glänzend zuende gefochten? Es ist eine Tuberkulose und das ist der Schluß.

Kafka, Franz: Briefe an Felice Bauer und andere Korrespondenzen aus der Verlobungszeit. Frankfurt: Fischer 2016, S. 495f.

Schließlich noch der an Felice Bauer, 30. März 1913

Zitat: Ich fange noch immer nicht an, ich bin zu unruhig, ich liebe Dich zu sehr. Ich wäre Dir unentbehrlich geworden sagst Du? Gebe es Gott, schreit es aus mir und ich soll diesen Schrei mit der Hand ersticken? Mein ganzer heutiger Schlaf war in den verschiedensten Beziehungen von dem Gedanken daran erfüllt, daß ich heute keinen Brief bekomme. Er kam auch nicht und ich spürte es früher in der Kehle, ehe ich die Worte des Dienstmädchens verstand. Dispensieren soll ich Dich vom Briefe schreiben? Liebste, das wäre wenig. Aber von mir Dich befreien, das wäre eine gute Leistung. Aber ich kann ja eben nicht einmal auf die Briefe verzichten. Ich bin von dem Bedürfnis nach Nachrichten von Dir ganz durchsetzt. Zu den nebensächlichsten Lebensäußerungen bekomme ich nur durch Deine Briefe Fähigkeit. Um den kleinen Finger richtig zu rühren, brauche ich Deinen Brief. Und wie soll ich nur auf Nachrichten verzichten, da ich höre, daß Dir nicht gut ist, daß Du noch immer hustest, daß Du Dich kaput fühlst. Wenn es nur so wäre, wie zur Zeit, da alles in mir gelöst war und ich richtig schreiben konnte! Da fühlte ich mich Dir beim Briefschreiben näher als sonst, heute wollte ich, wenn mir das möglich wäre, den Schreibtisch gar nicht verlassen, um keinen Augenblick dieses Beisammenseins zu verlieren. Manchmal in der Verzweiflung, wenn nichts anderes übrig bleibt, tröste ich mich noch mit solchen unbegründeten Hoffnungen. Wenn ich z.B. im Bureau auch mit der zweiten Post keinen Brief bekommen habe und nun gar nicht weiß, was anfangen und die Entschlußkraft auch zum geringsten Diktieren fehlt und die gesamte Unfallversicherung, so provisorisch sie in meinem Kopfe steckte, nun gänzlich sich aus mir entfernt und jeder kleine Aushilfsbeamte mehr weiß und besser auf seinem Platze ist als ich, dann sage ich mir manchmal: Sei nicht traurig, Du wirst ihr Nachmittag desto länger schreiben und desto länger Dich ihr ganz verbunden fühlen. Es liegt ja nur in Deiner Hand.“ Nun ist das aber leider völlig falsch. Wenn ich Dir nicht schreibe, bin ich Dir viel näher, wenn ich auf der Gasse gehe, und überall und unaufhörlich mich etwas an Dich erinnert, wenn ich allein oder unter Leuten Deinen Brief an das Gesicht drücke und den Geruch einatme, der auch der Geruch Deines Halses ist, – dann halte ich Dich fester im Herzen als jemals. Ach Gott, es ist ja noch ärger und es ist die Hand meines Unglücks, die sich bis in die Tiefen durchtastet: Am Telephon des Askanischen Hofes war ich Dir näher, fühlte die Seligkeit einer Verbindung mehr, als vorher auf dem Baumstamm im Grunewald.

Liebste! Liebste! Liebste! Wie versinkt demgegenüber der Name Franz!

Ein fast schon zu aufschlussreicher Brief über die Scheu Kafkas vor körperlicher Nähe. Inwieweit hier dann - sit venia - die Attraktivität oder erotische Offenheit von F.B. mit hineinspielt, ist die Frage. Aber wohl von

Geschrieben am 06.03.2018 von Willi Wamser
im [Deutschen Schriftstellerforum](#)



DSFo.de
Deutsches Schriftstellerforum

Erzählanalyse zu Kafkas "Brücke"

geringerer Bedeutung.

WW

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).